

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 36

Rubrik: Stimmen zur Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

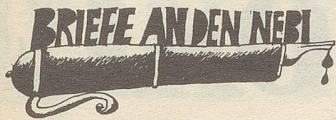
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Stimme der schweigenden Mehrheit

Zu W. Büchis Bild in Nr. 32 schrieb Lorenz Peisl vom Verein «Stimme der Schweigenden Mehrheit» dem Nebelspalter:

«Lassen Sie mich zuerst versichern, dass wir alle den Nebelspalter sehr gern haben, und seien Sie uns nicht böse, wenn wir den Fehdehandschuh, den uns Herr Büchi da hinstrichelt, mit etwas spitzen Fingern aufheben. (...) Erlauben Sie mir auch, bei dieser Gelegenheit auf das Befremden hinzuweisen, das das Bemühen einiger Ihrer Mitarbeiter in breiten Kreisen hervorruft, die Subversion zu bagatellisieren, von einem Missgriff wie dem von W. Büchi begangenen, einen so mutigen Mann wie Solschenizyn zu verunglimpfen, ganz zu schweigen. (...)»

Mit spitzen Fingern

Diese mit spitzen Fingern bewerkstelligte Stellungnahme gegen Büchis Zeichnung hat folgenden Wortlaut:

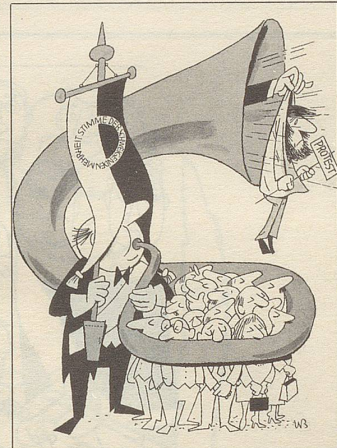
Lieber Näbi, das waren noch Zeiten, als es mehr darum ging «recht» und «unrecht» zu unterscheiden, statt mit rechts und links zu jonglieren! Nun, Du gehst halt mit der Mode, und die wird auch wieder wechseln. Wir danken Dir für die – wenn auch unbeabsichtigte – Werbung für die «Stimme der Schweigenden Mehrheit». Wir verdanken ihr nicht nur etliche neue Mitglieder, sondern einige begeisterte Zuschriften.

Wenn Dir das nicht recht ist, so haben wir das nächste Mal einen heissen Tip: Spitz die Pointe nicht so überscharf, und trag den Senf der perfiden Unterstellung ruhig dicker auf. Etwa so wie bei dem armen Solschenizyn (also, der hat sein Fett!), diesem Saboteur am sozialistischen Fortschritt, der dazu noch mit phantasielosen wahren Geschichten jedem zünftigen Schreiber- und Journalistenbrauch unserer Tage ins Gesicht schlägt. Ueber die Dreissig ist er auch längst hinaus – dass man sowas überhaupt schreiben lässt!

Wir sind zwar auch nicht mehr die Jüngsten, aber auch nicht von Gestern. Aber es ist nicht nur deshalb, dass wir ganz befriedigt sind, dass die

gleichen Ratten sind, die an ihm und an uns nagen. Wir meinen das sei kein schlechtes Zeugnis, worüber man natürlich streiten kann. Aber so lernt man sich gegenseitig kennen, und die Leser einen auch, lieber Genosse Büchi.

Wir sind «von» und auch nicht «rechts», sondern volkstümliche Mitte und bemühen uns lediglich ein paar Informationen unter die Leute zu bringen, die gewöhnlich unterschlagen werden. Wir haben auch nichts dagegen, dass unsere progressiven Detailhändler auf Kanzeln, von Kathedern und in ihren Komitees ihre faulen marxistischen Eier anpreisen, wir wollen nur verhindern, dass sie als legefisches Landesprodukt verhökert werden.



Was Ihre schöne Zeichnung angeht, so zeigt sie nur den Trompeter, nicht aber die Stadt Jericho, wo vom Bollwerk fester Zinnen die Monopolinhaber der öffentlichen Meinung von Presse, Radio und Fernsehen glauben sie können der «Schweigenden Mehrheit» lange Nasen machen und ihre Nachtgeschirre über sie ausleeren. Nun, können tun sie schon, aber dann blasen wir halt ein bisschen.

Für die «Stimme»
Lorenz Peisl, Müllheim/TG

Gegenfragen

Was hat nun Büchi wirklich gezeichnet?: Eine Schar Menschen mit verschlossenen Mündern – (schweigende Mehrheit), ferner ein Musikinstrument, das die Stimme dieser Leute hörbar macht (Stimme der schweigenden Mehrheit) sowie einen Protestierenden, der die Subversion

von links darstellt und der von der «Stimme» weggeblasen wird.

Dazu stand in einer Legende, worum es ging, nämlich «gegen «Subversion von links» wendet sich ein neuer Verein, der unter der Bezeichnung «Stimme der schweigenden Mehrheit» kürzlich gegründet wurde, was der «Tagesanzeiger» meldete unter der Ueberschrift «Antisubversives Gegenstück von rechts.»

Dieser Text gibt also kurz den Tatbestand wieder, wie er in einer verbreiteten Tageszeitung geschildert wurde.

Die eigentliche Bildlegende hiess: «Die Melodie – ein rechtes evergreen – ist dennoch hit-verdächtig.»

Das bedeutet: die (antisubversive) Melodie, die von rechts kommt, («antisubversives Gegenstück von rechts» gemäss «Tagesanzeiger»), ist nicht neu (sie ist bekanntlich schon seit langem zu hören); sie ist demnach ein evergreen, und zwar im Doppelsinn ein rechtes (nämlich ein rechtes im politischen Sinn und ein rechtes im Sinne von «ein richtiges evergreen»). Und obwohl es ein evergreen ist, kann man annehmen, es werde Erfolg haben (es ist also hit-verdächtig).

Mit andern Worten: Büchis Karikatur und Legende haben nichts anderes wiedergegeben als Nachricht und Kurzkommentar, wie sie der «Tagesanzeiger» und andere Zeitungen brachten. Und so drängt sich denn hier die Frage auf, wer denn wem eigentlich was unterstellt habe.

Büchi hielt sich an Nachricht und Kommentar des «Tagesanzeigers». Hat also der «Tagesanzeiger» etwas unterstellt? Und was? Dass der Verein «Stimme der schweigenden Mehrheit» mit seinem Namen sich selber unterstellt, die Stimme der schweigenden Mehrheit zu sein? Da sich der Verein gegen «Subversion von links» wendet, bedeutet dies doch wohl unzweideutig, dass der Verein rechts von diesem Links steht.

Und es drängt sich ferner die Frage auf, wann, wie und inwiefern W. Büchi denn Solschenizyn verunglimpft habe.

Und angesichts der Feststellung des Einsenders, es wäre besser, zwischen «recht» und «unrecht» zu unterscheiden statt mit rechts und links zu jonglieren, stellt sich schliesslich auch die Frage, wer denn – ganz objektiv beurteilt – in diesem konkreten Fall recht habe und wer im Unrecht sei: W. Büchi und der Nebelspalter oder die Leserbriefstimme der «schweigenden Mehrheit»?
Nebelspalter

Stimmen zur Politik

Paul Rego, Chefredaktor der portugiesischen Sozialisten-Zeitung «Republica»: «Alle Diktaturen fangen damit an, dass sie die Rückständigkeit eines Volkes an die Wand malen, um es angeblich zu retten.»

Otelo de Carvalho, portugiesischer General und Chef der Sicherheitskräfte: «Wir haben eine schöne Revolution gemacht, eine Revolution mit Nelken und ohne Blutvergiessen. Vielleicht wäre es besser gewesen, wir hätten gleich eine Reihe von Konterrevolutionären an die Wand gestellt oder in die Stierkampfarena geschickt.»

Alvaro Cunhal, portugiesischer KP-Chef, über die Sozialistische Partei Portugals: «Eine Maske für die Diktatur des Kapitalismus.»

Mario Soares, portugiesischer Sozialistenführer: «Die Kommunistische Partei ist in Portugal eine Minderheitspartei, die sich auführt, als sei sie der Eigentümer der Revolution des Volkes, und die sich erlaubt, die Mehrheitsparteien zu exkommunizieren.» – «Der Marsch der Revolution hat sich so sehr beschleunigt, dass das Volk nicht mehr Schritt halten kann.»

Ein osteuropäischer Diplomat bei der KSZE: «Jeder Buchstabe in unserem Schlussdokument ist einen Brillanten wert.»

«Zeri i Populli», albanische Parteizeitung, zur europäischen Sicherheitskonferenz in Helsinki: «Konferenz der Unsicherheit in Europa.»

Helmut Schmidt, deutscher Bundeskanzler, in der KSZE-Debatte des Bundestages: «Wer zu einem Kompromiss nicht fähig ist, der taugt prinzipiell nicht zu einer Friedenspolitik.»

Franz Josef Strauss im Deutschlandfunk: «Der Bundeskanzler ist dafür bekannt, dass er volkswirtschaftliche Argumente vertritt, wie andere sich Füße vertreten.»

Willy Brandt über Extremisten im öffentlichen Dienst: «Die Vorstellung von Revolutionären mit Pensionsanspruch ist mir abwegig vorgekommen.»
Vox

